

## *Die Mikwe – ein Wasserloch mit Geschichte*

Es ist ja allgemein bekannt, dass es in Schaafheim eine jüdische Gemeinde gegeben hat. Ihre Synagoge wurde im Jahr 1840 im Hof eines Anwesens in der Spitzengasse erbaut. In der Ausgabe 23 dieses Heftes vom November 2018 waren wir näher darauf eingegangen.

Nun, Ende des Jahres 2024, kontaktierte ein Historiker der Universität Marburg, der für das Hessische Institut für Landesgeschichte am Projekt „Synagogen-Gedenkbuch Hessen“ arbeitet, den Heimat- und Geschichtsverein. Aus den vielen Publikationen über die jüdische Gemeinde in Schaafheim, die unser verstorbene Mitglied und Gemeindecarchivar Wolfgang Roth verfasste und im Internet zugänglich sind ([www.alemannia-judaica.de/schaafheim\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/schaafheim_synagoge.htm)), hat sich bei ihm die Frage nach Mikwen in Schaafheim herausgebildet. Zu diesem Thema hatte Wolfgang Roth im Dezember 2012 einen Artikel in der Schaafheimer Zeitung veröffentlicht, zusammen mit einem Foto. Aus diesem Artikel wird hierin auszugsweise zitiert.

Eine Mikwe ist ein rituelles Tauchbad der Juden und überall dort zu finden, wo jüdische Gemeinden waren. Das Wort „Mikwe“ (Mz. Mikwaot) heißt „Ansammlung von Wasser“.

Nach dem Artikel von Wolfgang Roth gab es in Schaafheim mindestens zwei Mikwen:

Eine war im Keller des Hauses in der heutigen Wilhelm-Leuschner-Straße 13 / Ecke Katzengasse. Besitzer war Feist Sohlinger, der jüdischer Metzger ab 1800 und später Vorsteher der jüdischen Gemeinde Schaafheims war. Dieses Haus ist später zu einer Scheune umgebaut worden und ist, nachdem es einsturzgefährdet war, abgerissen worden. Dabei wurde die Mikwe offenbar zugeschüttet.

Als Standort für die andere Mikwe wurde in dem bewussten Artikel nur „Gewölbekeller der Wilhelm-Leuschner-Straße“ angegeben, ohne Hausnummer. Da die Namen der Besitzer der damaligen Zeit bekannt waren, konnte die genaue Adresse ausfindig gemacht werden: Haus Nummer 23. Interessant ist, dass der Besitzer um 1800, als diese Mikwe angelegt wurde, kein Jude war, sondern den guten Schaafheimer Namen Peter Krautwurst trug. Später ging das Eigentum durch Vererbung über mehrere Generationen

an die Familie Däschner über. Heinrich Däschner war lange Zeit im Vorstand des HGV. So konnte eine Besichtigung dieses Kellers organisiert werden. Zufällig war die Tochter der Däschners, Simone, die in den USA lebt, zu Besuch „zu Hause“ und zeigte sich sehr interessiert an dieser für sie bisher unbekanntem Lokalität.

Aus dem engen Hof des früher kleinbäuerlichen Anwesens führt hinter einer unscheinbaren Holztür eine Treppe tief hinunter in den Gewölbekeller einer kleinen Scheune. Zehn Stufen à 20 Zentimeter sind es bis zum Kellerboden, der also zwei Meter unter dem Hofniveau liegt.



Dort unten befindet sich in der Ecke (im Bild links der Treppe) im Boden ein rechteckiges Becken, das mit Wasser gefüllt ist. Es hat die Maße 70 x 90 Zentimeter. Die Tiefe beträgt etwa 100 Zentimeter, der Wasserspiegel war etwa 20 Zentimeter unter dem Rand. Bei einer reinen Wassertiefe von 80 Zentimetern wären also etwa 500 Liter Wasser in dem Becken. Dass die Wassertiefe abhängig vom Grundwasserstand unterschiedlich sein kann, zeigen Nässe Spuren an den Wänden oberhalb des Wasserspiegels.

Interessant ist, dass über dem Becken die Mauer in etwa Personenhöhe ausgespart ist, vermutlich um ausreichende Stehhöhe im Becken zu erreichen.



## Lebendiges Wasser

Wo kommt dieses Wasser her? Nach jüdischer Tradition muss es „lebendiges Wasser“ sein. Das heißt, entweder von einem durchfließenden Bach, Grundwasser oder aufgefangenes Regenwasser. Keinesfalls durfte es geschöpftes oder irgendwie herangeschafftes Wasser sein. Hier kann man davon ausgehen, dass es Grundwasser ist. Und das seit über 200 Jahren, denn die Mikwe wurde um 1800 angelegt. Entlang der Längswand des Kellers wurde eine ca. 30 Zentimeter breite Rinne angelegt, die mit Schotter gefüllt ist. Diese kann das durch das Eintauchen von Leibern verdrängte oder durch steigenden Grundwasserstand abfließende Wasser aufnehmen, damit der Kellerboden nicht überschwemmt wird.



## Die rituelle Reinigung

Nach jüdischer Tradition müssen sich die Menschen vor oder nach bestimmten Lebenssituationen reinigen. Anlässe für eine rituelle Reinigung sind der Kontakt mit Toten, nach der Heilung von Krankheiten und bei Frauen nach der Menstruation. Männer nehmen dieses Bad vor dem Sabbat oder Jom Kippur, dem Versöhnungstag. Frauen sollen es vor der Hochzeit und/oder nach einer Geburt machen. Alle müssen sich zuvor gründlich säubern und dann in das „lebendige Wasser“ einer Mikwe komplett eintauchen. Dadurch soll der Zustand der „spirituellen Reinheit“ erlangt werden. Obwohl der Besuch der Mikwe im konservativen und liberalen Judentum für Frauen vorgeschrieben ist, wird das Gebot heute praktisch nur von strikt orthodoxen Frauen befolgt.

## Verbot und Widerstand

Diese jüdischen Kleinbäder wie die in Schaafheim wurden durch die Bestimmungen des Regierungsschreibens der Großherzoglichen Regierung in Darmstadt vom **24. Juli, 1825** untersagt. Es wurde den jüdischen Gemeinden aufgetragen, dass sie neue, entsprechende Bäder anlegten.

Im Gemeindearchiv Schaafheim gibt es Unterlagen über den Schriftverkehr zwischen Landratsamt Dieburg und Gemeinde Schaafheim wegen der Benutzung dieser Keller-Mikwen, die alle gegen die Regierungsverfügung vom 24. Juli 1825 verstießen.

Das erste Schreiben des Landrats ging am **4. Juli 1826** an Bürgermeister Arnold. Es forderte die Schließung der Mikwen in den Kellern, um die Gesundheit der Jüdinnen zu bessern. Es wurde ein neues Bad gefordert. Es sollte die Möglichkeit für warmes Wasser haben.

Bürgermeister Arnold antwortete am **28. Juli 1826**, dass die jüdische Gemeinde finanziell nicht in der Lage wäre, ein neues Bad zu bauen. Er richtete

te im Namen der jüdischen Gemeinde die Bitte an den Landrat, dass man weiterhin die vorhandenen Mikwen nutzen dürfe.

Der Landrat antwortete sehr ungehalten. „Die Juden hatten das ganze Jahr Zeit gehabt, um ein neues Bad anzulegen“. Er forderte binnen acht Tagen die Zusage der Schaafheimer jüdischen Gemeinde.

Es folgte von Bürgermeister Arnold am **18. August 1826** ein Bericht an das Kreisamt Dieburg. Die Judenbäder bei Peter Krautwurst und dem Schutzjuden Feist Sohlinger wären noch weiter in Gebrauch. Peter Krautwurst erklärte, dass er das Wasser im Keller weiter für sich selbst brauche. Er wolle das Wasserloch nicht zu schütten. Feist Sohlinger erklärte, dass Michael Roth in seinem Keller ein neues Bad zugelassen hätte.

Der Landrat antwortete Bürgermeister Arnold am **24. August 1826**. Er forderte bei einer Strafe von 5 Gulden den Peter Krautwurst, den Besitzer dieser hier beschriebenen Mikwe, auf, dass er das „Judenbad“ in seinem Keller zuzuschütten hätte. Das Gleiche gälte für Feist Sohlinger, der das Judenbad im Keller auf eigene Kosten zuzuwerfen hätte.

Die jüdische Gemeinde Schaafheim beschloss laut Schreiben vom 15. Januar 1836 neben dem Bau einer Synagoge auch den Neubau einer Mikwe. Beim Bau der Synagoge im Jahr 1840 wurde jedoch keine neue Mikwe angelegt.

Wieso baute der „Nichtjude“ Peter Krautwurst eine Mikwe in seinem Scheunenkeller? Wichtig war vor allem, dass ein stetiger Grundwasserspiegel vorhanden war. Das war sicherlich nicht an beliebigen Stellen im Ort der Fall, aber hier doch, wie man heute noch sehen kann.

## Glücksfall in der Geschichte

Simone Däschner-Guse meinte nach dem Besuch in dem Keller:  
**„Wer hätte gedacht, dass mein Urahn sich den Vorgaben der Regierung aus Darmstadt widersetzte und die Mikwe somit erhalten bleiben konnte.“**

מִקְוֵה

(Mikwe)

Herausgegeben (©) vom

**HEIMAT- & GESCHICHTSVEREIN SCHAAFHEIM E.V.**

Zusammengestellt von Eicke Meyer

Quelle: Wolfgang Roth, Mikwe in Schaafheim

Artikel in der Schaafheimer Zeitung im Dezember 2012

Fotos: Eicke Meyer

*Wir erleben Geschichte*